



Rebecca Michéle

Auf Eis gelegt

Ein Cornwall-Krimi

DRYAS

Auf Eis gelegt

Ein Cornwall-Krimi von
Rebecca Michéle



DRYAS

Das für dieses Buch eingesetzte Papier ist ein Produkt aus nachhaltiger Forstwirtschaft.

1. Auflage 2017

© Dryas Verlag

Herausgeber: Dryas Verlag, Frankfurt am Main,
gegr. in Mannheim.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme vervielfältigt oder verbreitet werden.

Herstellung: Dryas Verlag, Frankfurt am Main

Lektorat: Ilse Wagner, München

Korrekturat: Andreas Barth, Oldenburg

Umschlaggestaltung: © Guter Punkt, München (www.guter-punkt.de)

Satz: Dryas Verlag, Frankfurt am Main

Gesetzt aus der Aldus Nova Pro

Druck: GGP Media GmbH, Pössneck

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

ISBN 978-3-940258-77-9

www.dryas.de

EINS

*Higher Barton Romantic Hotel, Cornwall
an einem fröhsummerlichen Montagabend im Mai*

Er leerte das Glas in einem Zug. Scharf rann ihm die goldgelbe Flüssigkeit durch die Kehle, und sogleich schenkte er sich ein weiteres Mal ein – bereits der fünfte Whisky an diesem Abend. An regelmäßigen Alkoholgenuss gewöhnt, beeinträchtigte dies seine Konzentration nicht, im Gegenteil, bei dem öden Bürokratismus brauchte er eine kleine Aufmunterung.

Mit einem verhaltenen Seufzer wandte er sich den Zahlenkolonnen auf dem Computerbildschirm zu. Am nächsten Tag musste er der Zentrale die Bilanz mailen, diese Nacht würde er wohl durcharbeiten müssen. Erneut trank er einen Schluck. In der Hotelbar kostete ein Glas des feinen Single Malt die Gäste acht Pfund. Aufgrund seiner Beziehungen zu der Destillerie – und da er eine größere Menge geordert hatte – war es ihm gelungen, für das flüssige Gold einen Sonderpreis auszuhandeln, sodass er beim Verkauf gut verdienen würde.

Er gab die Additionsformel in einer Zahlenkolonne ein, da nahm er ein Geräusch wahr. Es kam von außerhalb des Büros und hörte sich an, als würde Holz gehackt, und dann fiel etwas klirrend zu Boden. Unwillig runzelte er die Stirn. Wer

geisterte um zwei Uhr in der Nacht im Haus herum? Jemand vom Personal oder von den seltsamen Gästen, die hier nichts zu suchen hatten? Ein erneutes Klirren ...

»Verdammt noch mal«, fluchte er, schob die PC-Tastatur zur Seite und stand auf. Einen Moment dachte er an Einbrecher und dass es besser wäre, die Polizei zu informieren. Wenn aber jemand vom Personal zu nachtschlafender Zeit sein Unwesen trieb, würde er sich bis auf die Knochen blamieren. Er stand auf und griff haltsuchend nach der Schreibtischkante. Der Whisky machte sich nun doch bemerkbar. Er schlich zur Tür, öffnete sie einen Spalt und spähte in die düstere Eingangshalle, in der nur das nächtliche Notlicht brannte. Hier war alles ruhig. Überzeugt, sich geirrt zu haben, wollte er die Tür wieder schließen, als er kurz einen Lichtschein unter dem Türspalt zur Küche bemerkte. Das konnten nur Einbrecher sein, denn niemand vom Personal hätte einen Grund gehabt, mit einer Taschenlampe durch die Wirtschaftsräume zu geistern. Entschlossen straffte er die Schultern, schüttelte den Kopf, um den Alkoholnebel zu vertreiben, durchquerte die Halle, stieß die Tür rechts neben der Treppe auf und betätigte den Lichtschalter. Sofort wurde der lange, schmale Gang in gleißendes Licht getaucht.

»Wer ist da?«, rief er. »Was haben Sie mitten in der Nacht hier zu suchen?«

Keine Antwort. Langsam ging er weiter, die mahnende Stimme in seinem Kopf, besser die Polizei zu informieren, wurde lauter. Wenn ein Einbrecher sein Unwesen trieb, gab es für ihn keinen Grund, den Helden zu spielen. Nach wenigen Metern knirschten unter seinen Schuhsohlen Scherben. Auf dem Fliesenboden musste ein Teller zerbrochen sein, das war vermutlich das Geräusch, das er gehört hatte.

»Was ist eigentlich los? Kommen Sie raus und sagen Sie mir, was Sie hier treiben!«

Das Licht erlosch, um ihn herum war es nun stockdunkel.

»Verdammt ...«, rief er, dann traf ihn etwas Hartes, Schweres am Hinterkopf. Einmal, zweimal, erst beim dritten Mal sackte er in die Knie. In der Dunkelheit konnte er nichts sehen, hörte aber direkt hinter sich jemanden schwer atmen.

Er öffnete den Mund, um nach Hilfe zu rufen, da traf ihn der nächste Schlag. Er spürte noch, wie seine Kopfhaut aufplatzte und das Blut über seine Stirn rann, dann schwanden ihm die Sinne.

ZWEI

*Edinburgh, Schottland,
zwei Wochen zuvor*

Kaltes Wasser umspülte ihre Beine, feiner Sand kitzelte ihre Zehen, warmer Wind zerzauste ihre Haare. Es war ein herrlicher Tag am Strand, sie fühlte sich frei und entspannt wie schon lange nicht mehr.

I can't get no satisfaction.

Der Klingelton ihres Handys ließ Sandra auffahren. Sie brauchte einen Moment, um zu erfassen, dass sie geträumt hatte. Es war ein sehr realer Traum gewesen, noch jetzt glaubte sie, den Geruch nach Salz und Tang in der Nase zu haben. Sie angelte nach ihrem Mobiltelefon und nuschelte:

»Wer stört um diese Zeit?«

»Sandra, hier ist deine Mum. Hast du etwa noch geschlafen?«

Mit einem Auge schielte Sandra zur Uhr, war sofort hellwach und sprang aus dem Bett.

»Scheiße, schon so spät!«, rief sie und wurde von ihrer Mutter sogleich zurechtgewiesen, eine solche Ausdrucksweise gefälligst zu unterlassen.

»Hast du deinen Wecker nicht gehört?«, fragte Mrs Fleming vorwurfsvoll.

»Sieht ganz danach aus, Mum. Wenn du nicht angerufen hättest ... Ich muss mich jetzt beeilen, ausgerechnet heute habe ich verschlafen.«

»Was ist denn heute?«, fragte Mrs Flemming.

Sandra seufzte verhalten und erwiderte, während sie mit einer Hand den Wasserkocher einschaltete: »Heute wird bekannt gegeben, wem die Leitung des neuen Hotels in Südingland übertragen wird. Ich hab dir davon erzählt, Mum, mindestens drei Mal, und auch, wie wichtig mir dieser Job ist.« Ein leiser Vorwurf lag in ihrer Stimme.

»Ach, Kind, du willst doch nicht wirklich aus Schottland fort?« Sandra hörte den ihr bestens bekannten, weinerlichen Unterton. »So allein im Ausland ...«

»Mum, ich bin schon lange erwachsen, und Cornwall liegt ebenso wie Schottland in Großbritannien«, unterbrach Sandra sie. »Es ist für mich eine große Chance, ich könnte endlich beweisen, dass ich zu mehr in der Lage bin, als immer nur in der zweiten Reihe zu stehen. Sei mir nicht böse, Mum, aber ich muss jetzt wirklich los.«

»Am Wochenende kommst du aber nach Hause, oder?«

»Am Wochenende?«

Mrs Flemming seufzte und antwortete: »Du hast Großtante Elsie's achtzigsten Geburtstag doch nicht etwa vergessen, Kind?«

Das hatte Sandra tatsächlich, sie sagte aber schnell: »Natürlich nicht, Mum! Bereits vor Wochen habe ich mir dieses Wochenende als freie Tage in den Dienstplan eintragen lassen. Ich lege jetzt auf, wir sprechen am Wochenende, ja? Drück mir bitte die Daumen, dass ich den Job bekomme.«

Ohne eine Antwort ihrer Mutter abzuwarten, beendete

Sandra das Telefonat. Sie wusste nicht, warum sie den Wecker überhört hatte, den sie gestern Abend extra eine halbe Stunde früher gestellt hatte. Jetzt blieb ihr nur Zeit für eine Katzenwäsche. Das schulterlange, dunkle Haar band sie zu einem Pferdeschwanz, als Make-up mussten eine getönte Tagescreme, Wimperntusche und Lipgloss reichen. Dabei hing von der Besprechung, die für heute Morgen anberaumt war, so viel für sie ab.

Die Tasse in der einen Hand, schlüpfte Sandra in bequeme Sneakers, trank hastig den Kaffee, zog ihre Steppjacke an und verließ im Laufschrift ihre Einzimmerwohnung in dem mehrstöckigen, schmucklosen Mietshaus am Viewcraigs Gardens. Hier waren die Wohnungen günstig, und von ihrem Zimmer aus hatte sie einen schönen Blick auf den Holyrood Park und auf Arthur's Seat. Als sie nach draußen trat, wickelte sie die Jacke fester um sich. Es nieselte, und der Ostwind ging ihr durch Mark und Bein. In diesem Jahr kam der Frühling spät nach Schottland. Auf den Bergen in den Highlands lag immer noch Schnee, dabei war es schon Anfang Mai. Sandra zog sich die Kapuze ihrer Steppjacke über den Kopf, öffnete das Schloss an ihrem Fahrrad, das in einer dafür vorgesehenen Garage stand, und machte sich auf den Weg. Sie besaß kein Auto. Lebte man in Edinburgh, stand man mit einem Auto ohnehin nur im Stau, und Parkplätze waren rar und schier unbezahlbar. Mit dem Fahrrad oder dem Bus war Sandra in der Regel schneller am Ziel, und wenn sie in den Norden zu ihren Eltern fuhr, nahm sie den Zug.

Sandra Flemming, dreiunddreißig Jahre alt, lebte seit drei Jahren in der schottischen Hauptstadt. Zum Leidwesen ihrer Eltern, die es begrüßt hätten, wenn Sandra nach ihrer Aus-

bildung in Glasgow und Aufenthalten in Frankreich und der Schweiz ins heimatliche Dufftown am Rand der Grampian Mountains zurückgekommen wäre. Sandra hatte sich aber nicht im Ausland und in den besten Hotels Europas ausbilden lassen, um dann in einem kleinen Bed & Breakfast irgendwo auf dem Land zu versauern. Vor drei Jahren hatte die Hotelkette SSG ihr die Chance geboten, als Hotel-Account-Manager einzusteigen. In dieser Position war Sandra für die Kontakte zwischen dem Hotel und den Reiseveranstaltern verantwortlich. Eine interessante und verantwortungsvolle Aufgabe, aber Sandra wollte weiter nach oben kommen. Ihr Ziel war es, als Managerin eigenständig ein Hotel zu leiten. SSG stand für *Stay and Sleep Gorgeous*, dem Slogan der Kette. Neben dem Stammhaus in Edinburgh besaß das Unternehmen Landhotels in Inverness, Pitlochry, Oban und Fort Williams. Seit einigen Jahren wurde auch nach England expandiert, und die Geschäftsleitung eröffnete Häuser in York und in Brighton. Vor einigen Monaten hatte die Zentrale ein ehemaliges Herrenhaus in der Grafschaft Cornwall im Südwesten der britischen Insel erworben und es zu einem Hotel umbauen lassen. Sandra hatte sich für den öffentlich ausgeschriebenen Posten der Managerin in diesem Haus beworben, da sie der Meinung war, es sei an der Zeit, ihr eine solch verantwortungsvolle Aufgabe zu übertragen. Zuvor hatte sie sich nie für Cornwall interessiert, inzwischen wusste sie jedoch, dass man nicht von einer Grafschaft, sondern richtigerweise vom Herzogtum Cornwall sprach, denn Prinz Charles war der Herzog von Cornwall. Im Fernsehen hatte Sandra Berichte über die Gegend gesehen und war von den hohen, schroffen Klippen und der lieblichen Landschaft beeindruckt. Ihre Mutter jedoch hatte versucht, Sandra eine solch gravierende Veränderung auszureden, als sie vor ein

paar Wochen bei einem Besuch der Eltern von der Bewerbung erzählt hatte.

»Kind, wir wissen nicht, wie es mit unserem Land weitergehen wird«, hatte Mrs Flemming im Hinblick auf den anstehenden Brexit gesagt. »Wenn die May« – damit meinte sie die britische Premierministerin – »das wirklich durchzieht, wird es bei uns zu einem neuen Referendum kommen, und Schottland könnte sich von Großbritannien lösen. Ob wir aber in die EU aufgenommen werden, steht in den Sternen. Was soll in diesem Fall aus Schottland werden? Und du wirst vielleicht aus England ausgewiesen, was willst du dann machen?«

»Mum, jetzt übertreibst du wirklich!«, hatte Sandra gerufen und mit Mühe ein Lachen unterdrückt. Ihre Mutter neigte zu Schwarzmalerei und Melodramatik. Als Sandra im Rahmen ihrer Ausbildung in der Schweiz gewesen war, hatte Mrs Flemming befürchtet, ihre Tochter könnte in eine Gletscherspalte stürzen. »Auch wenn es zu einer Trennung kommen sollte, werden Schotten nicht automatisch und unverzüglich aus England rausgeworfen«, fuhr Sandra fort.

»Wart es ab, Kind, es kommen schwere Zeiten auf uns zu!«

Sandra hatte nur wortlos genickt. Die aktuelle politische Lage ihres Landes interessierte Sandra durchaus, und auch sie erkannte die Gefahr negativer Veränderungen, die eine Spaltung der britischen Insel mit sich bringen könnte, wollte sich aber ihre Chance, Karriere zu machen, nicht verderben lassen. Ihre Referenzen waren ausgezeichnet, sie wurde von den Kollegen, dem Personal und den Gästen im Stammhaus geschätzt, und die Geschäftsleitung konnte gar nicht anders, als ihr die Leitung des neuen Hotels in Cornwall zu über-

tragen. Im Rahmen des heutigen Team-Meetings, das jeden Monat einberufen wurde, wollte Alastair Henderson, der Vorstandsvorsitzende von SSG, höchstpersönlich verkünden, wer der neue Manager werden würde.

Sandra trat kräftig in die Pedale. Der Regen schlug ihr ins Gesicht, und sie musste dem Gegenwind trotzen. Als sie ihr Ziel in George Street in der New Town erreicht hatte, waren ihre Hose und die Schuhe durchnässt. Zwei Stufen auf einmal nehmend, hastete sie die Treppen hinauf. Im dritten Stock wurde sie von Maureen, der Sekretärin der Geschäftsleitung, erwartet.

»Sie sind spät dran«, mahnte die ältere Frau missbilligend. »Alle sind bereits im Sitzungszimmer, Mr Henderson ist vor wenigen Minuten eingetroffen.«

»Ich hab verschlafen«, antwortete Sandra, zog sich die Jacke aus, streifte die feuchten Sneakers von den Füßen und angelte nach einem Paar Pumps mit halbhohen Absätzen, die sie unter ihrem Schreibtisch deponiert hatte.

»Für einen Kaffee ist keine Zeit mehr?«

Maureen schüttelte den Kopf. »Wir trinken nach der Besprechung eine Tasse zusammen. Allerdings ...« Sie hielt Sandra am Ärmel fest, als diese aus dem Büro eilen wollte. »Sie sollten Ihre Bluse richtig herum anziehen.«

Sandra sah an sich herunter und grinste. In der Hektik hatte sie die rostbraune Bluse auf links angezogen. Schnell zog Sandra die Bluse aus und sagte: »Maureen, was sollte ich bloß ohne Sie machen?«

In dem Moment, als Sandra im BH dastand, öffnete sich die Tür und einer der jungen Auszubildenden schaute herein. »Oh!«, stammelte er und errötete. »Ich ... äh ... also ...«

»Na, du wirst doch schon mal eine Frau in Unterwäsche gesehen haben«, rief Sandra und knöpfte sich die Bluse zu. »Komm rein, ich bin eh gleich weg.«

Maureen hob die Hände, drückte beide Daumen und sagte: »Toi, toi, toi, Sandra! Ich bin sicher, Sie bekommen den Job!«

Ich auch, dachte Sandra, strich sich noch mal übers Haar, straffte die Schultern, atmete tief durch und öffnete die mit dunkelgrünem Leder bezogene Tür des Besprechungsraums. Sie war tatsächlich die Letzte, neun Augenpaare richteten sich auf sie.

»Ah, Ms Flemming beehrt uns nun auch mit ihrer Anwesenheit, und wir können endlich anfangen«, spöttelte ein grauhaariger Mann mit stahlblauen Augen.

»Lassen Sie es gut sein, Mr Garvey, es ist erst eine Minute vor neun«, erwiderte Alastair Henderson und nickte Sandra aufmunternd zu. »Ms Flemming ist also durchaus pünktlich.«

»Nur reichlich derangiert, wahrscheinlich hat sie mal wieder verschlafen«, erwiderte der Grauhaarige so laut, dass es alle hören konnten.

Garvey ignorierend, setzte sich Sandra auf den letzten freien Platz an dem ovalen Tisch. Hendersons Freundlichkeit gab ihrer Hoffnung Nahrung.

»Vor Ihnen liegt eine Mappe mit der Bilanz des letzten Quartals«, eröffnete Mr Henderson die Besprechung. »Sie ersehen daraus, dass unsere Häuser weiterhin schwarze Zahlen schreiben, was unter anderem auch dem derzeitigen schwachen Kurs des britischen Pfundes zuzuschreiben ist. Seit letztem Sommer können wir einen deutlichen Anstieg von Übernachtungen aus dem europäischen Ausland verzeichnen.«

Sandra überflog die Aufstellungen flüchtig. Obwohl sie sich in ihrem Aufgabenbereich auch mit den Finanzen beschäftigen musste, lag ihr der Umgang mit Zahlen nicht besonders, der direkte Kontakt mit den Gästen sagte Sandra mehr zu. In einem monotonen Tonfall analysierte Mr Henderson minutenlang die Bilanzen. Der Raum war überheizt, und die eine Tasse Kaffee hatte Sandras Lebensgeister nicht geweckt. Sie musste sich bemühen, die Augen offen zu halten.

»Ms Flemming, sind Sie noch bei uns?«

Sandra zuckte zusammen. »Wie? Was?«

»Du bist eingepennt«, raunte Garvey ihr zu. Ihm war deutlich anzusehen, wie er die Situation genoss.

»Finden Sie meine Ausführungen derart langweilig, dass Sie es vorziehen, ein Nickerchen zu halten, Ms Flemming?«, fragte Alastair Henderson, die Augenbrauen hochgezogen.

»Nein, natürlich nicht, verzeihen Sie, Mr Henderson«, erwiderte Sandra hastig. »Es ist in diesem Zimmer nur sehr stickig.«

»Ms Flemming hat recht, ich werde ein Fenster öffnen.«

Ein Mitarbeiter kam Sandra zu Hilfe. Er stand auf, und gleich darauf strömte kühle, frische Luft in den Raum. Sandra war die Situation furchtbar peinlich. Wahrlich kein guter Start in ihre neue Position.

»Dann kommen wir jetzt zu unserem neuen Projekt: dem Higher Barton Romantic Hotel in Cornwall, Südengland«, fuhr Alastair Henderson fort. Sandras Müdigkeit verflog schlagartig, sie setzte sich aufrecht hin. »In der Mappe finden Sie alles Wissenswerte über dieses Haus«, fuhr Mr Henderson fort. »Die Umbauarbeiten sind abgeschlossen, von der Zentrale wurde eine Rezeptionistin, die über Erfahrung in anderen Häusern im Süden verfügt, eingestellt. Sie befindet

sich bereits in Higher Barton. Eliza Dexter, so ihr Name, hat das übrige Personal vor Ort ausgesucht und unter Vertrag genommen, es spricht nichts gegen eine offizielle Eröffnung am Sonntag in zwei Wochen. Was uns jetzt noch fehlt, ist die Geschäftsleitung für dieses Haus.« Er machte eine Kunstpause, rückte die Brille zurecht und sah in die Runde. Die Spannung war mit den Händen zu greifen. »Der Vorstand hat alle Bewerbungen ausgiebig geprüft und ist einstimmig zu einem Entschluss gekommen«, fuhr Mr Henderson fort, um erneut abubrechen und einen Schluck Wasser zu trinken. Offenbar machte es ihm Freude, die Anwesenden auf die Folter zu spannen. Sandras Herz schlug schneller, ihre Handflächen wurden feucht. An ihrer Bewerbung gab es keinen Makel. Seit Jahren bewies sie, dass sie ehrgeizig und arbeitswillig war, den Job über ihr Privatleben stellte, Überstunden nicht scheute und gut mit Menschen umgehen konnte. Außerdem war ihr auch noch nie ein gravierender Fehler unterlaufen.

»Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, dass der Vorstand das Management des Higher Barton Romantic Hotels Mr Harris Garvey übertragen hat.« Damit ließ Alastair Henderson die Bombe endlich platzen.

Bewegungslos verharrte Sandra auf dem Stuhl. Keine Regung in ihrem Gesicht verriet ihre grenzenlose Enttäuschung. Wie die Kollegen und Kolleginnen klopfte auch sie mit den Fingerknöcheln beifällig auf die Tischplatte. Garvey nahm die Glückwünsche mit einem wohlwollenden, zugleich triumphierenden Lächeln zur Kenntnis.

Er hat es gewusst, dachte Sandra. Er hat es wahrscheinlich von Anfang an gewusst, dass er der Manager des neuen Hotels in Cornwall werden wird. Sandra hätte ihm diese Heimlichtuerei am liebsten vorgeworfen, sie beherrschte sich

aber, denn jede negative Nachricht beinhaltete auch etwas Positives. Garvey würde nach Cornwall gehen, weit fort von Edinburgh, und sie musste nicht länger mit ihm zusammenarbeiten. Hoffentlich würde er nie wieder nach Schottland zurückkehren, und sie, Sandra, könnte ihre Chance beim nächsten Mal in einem anderen Hotel bekommen.

Mr Henderson beendete die Besprechung. Auf dem Weg zur Tür rief er jedoch: »Ms Flemming, bitte bleiben Sie noch einen Moment, ich habe etwas mit Ihnen zu besprechen.«

Mit Henderson allein sagte Sandra: »Ich bitte um Verzeihung, dass ich vorhin den Eindruck erweckte, ich würde schlafen, aber ...«

»Deswegen möchte ich nicht mit Ihnen sprechen, Ms Flemming.« Henderson winkte ab. »Auch nicht darüber, dass Mr Garvey recht hatte, als er meinte, Sie sehen heute etwas – wie nannte er es doch gleich? – derangiert aus.«

»Ich habe verschlafen«, gab Sandra zu und wirkte zerknirscht. »Es tut mir wirklich sehr leid, es wird nicht mehr vorkommen, Mr Henderson.«

Er ging auf ihre Entschuldigung nicht ein und forderte Sandra auf, sich wieder zu setzen. Sie zog einen Stuhl heran, ein flaues Gefühl im Magen. Warum sah der Vorstandsvorsitzende sie so ernst an? Sollte sie vielleicht entlassen werden? Erwartete sie anstelle der erhofften Beförderung eine Abmahnung oder gar die Kündigung? Nur, weil sie ein Mal unaufmerksam gewesen war? Da sie Alastair Henderson lediglich von den regelmäßigen Besprechungen kannte und noch nie ein persönliches Wort mit ihm gewechselt hatte, konnte sie ihn weder einschätzen noch in seiner Mimik lesen.

»Ms Flemming, ich wollte allein mit Ihnen sprechen, da ich Ihnen einen Vorschlag unterbreiten möchte und Sie im

Beisein der anderen nicht unter Druck setzen wollte. Ich muss Sie aber bitten, Ihre Entscheidung unverzüglich zu treffen.«

»Was für einen Vorschlag, Mr Henderson?«, fragte Sandra gespannt und auch erleichtert. Das klang nicht nach einer Kündigung.

»Mr Garvey wird, wie Sie eben erfahren haben, die Leitung des Hotels in Cornwall übernehmen«, fuhr Mr Henderson fort. »Er erschien dem Vorstand unter allen Bewerbern als die beste Wahl, da Mr Garvey über eine langjährige Erfahrung verfügt. In finanziellen Angelegenheiten ist er ein Genie, er bringt sich mit innovativen und auch umsetzbaren Ideen ein, daher traut der Vorstand ihm zu, ein neues Haus in kurzer Zeit zum Erfolg zu führen. Unsere Firma hat in das Hotel eine Menge Geld investiert, es muss sich also baldmöglichst amortisieren. Allerdings eilt Mr Garvey der Ruf voraus, manchmal etwas ... nun ja, nennen wir es barsch oder ruppig gegenüber anderen Menschen zu sein.«

Sandra nickte. Sie hatte keine Ahnung, worauf Henderson hinauswollte. Dass Harris Garvey nicht die Freundlichkeit in Person war, war allgemein bekannt. Diplomatisch erwiderte sie: »Als Manager wird er nicht viel Kontakt mit den Gästen haben, sondern das Haus im Hintergrund leiten.«

»Wir brauchen jedoch jemanden, der sich intensiv um die Belange der Gäste kümmert, das kann nicht allein der Rezeptionistin überlassen bleiben«, fuhr Alastair Henderson fort, ohne auf Sandras Bemerkung einzugehen. »Das Higher Barton Romantic Hotel erhielt diesen Namen, damit die Gäste dort Abstand vom Alltag gewinnen. Sie sollen während ihres Aufenthaltes rundum verwöhnt werden und immer wieder gern zurückkehren. Die Konkurrenz in Cornwall ist groß. Im Südwesten reiht sich ein Hotel an das

andere, und unser Haus sowie die nächstgelegene Ortschaft befinden sich einige Meilen vom Meer entfernt. Also sind unsere Zielgruppe vielmehr Menschen, die Ruhe und ländliche Beschaulichkeit und nicht überfüllte Strände bevorzugen.«

Erneut nickte Sandra und erwiderte: »Leider bin ich mit der touristischen Situation in Cornwall nicht vertraut.«

»Dann sollten Sie das schleunigst nachholen, Ms Fleming.« Alastair Henderson lächelte wohlwollend und fuhr fort: »Sie werden Mr Garvey nach Cornwall begleiten und als Assistentin der Geschäftsleitung fungieren.«

»Was? Sie machen Witze!« Sandra fuhr von ihrem Stuhl hoch.

»Keinesfalls, Ms Fleming, bei Personalangelegenheiten pflege ich niemals zu scherzen«, erwiderte Henderson pikiert. »Ich dachte, Sie wollen unter allen Umständen in den Süden.«

»Verzeihen Sie«, murmelte Sandra verlegen. »Ihr Angebot kommt nur sehr überraschend. Mir war nicht bekannt, dass die Position einer Assistentin ebenfalls ausgeschrieben worden war.«

Henderson nickte verstehend. »Zuerst war es auch nicht vorgesehen, neben dem Manager eine weitere Person mit der Geschäftsleitung zu betrauen. Wie ich bereits sagte, möchten wir vor Ort jemanden haben, der sich intensiv um die Gäste und deren Zufriedenheit kümmert, und zwar über die Aufgaben der Rezeptionistin hinaus. Dass ein reibungsloser und perfekter Service das Aushängeschild eines jeden Hotels ist, brauche ich Ihnen nicht zu erklären, Ms Fleming. Da Sie sich als Managerin für das Haus beworben haben, denke ich, Sie werden meinen Vorschlag annehmen, sich in dieses Betätigungsfeld einarbeiten und weitere Erfahrungen

sammeln. Mr Garvey wird nicht für immer in Cornwall bleiben. Er strebt nach der Leitung eines größeren Hauses, und dann ...«

Er ließ den Rest des Satzes unausgesprochen, und Sandra hatte die Anspielung verstanden. Wenn sie jetzt als Assistentin von Garvey arbeitete, stellte Henderson ihr in Aussicht, eines Tages das Management zu übernehmen. Ein verlockendes Angebot und mehr, als Sandra erwartet hatte, nachdem Garvey den von ihr begehrten Job bekommen hatte. Henderson bot ihr eine Chance, und der Spatz in der Hand war besser als die Taube auf dem Dach. Trotzdem sagte sie: »Darüber muss ich nachdenken, Mr Henderson.«

»Leider kann ich Ihnen keine Zeit geben, Ms Flemming«, erwiderte Henderson mit einem bedauernden Lächeln. »Mr Garvey reist in zwei Tagen nach Cornwall, und wir möchten, dass Sie ihn sofort begleiten. Aus ihrer Personalakte weiß ich, dass Sie ungebunden und damit flexibel sind. Man sagt, Sie seien eine Frau rascher Entschlüsse und verfügten über den nötigen Ehrgeiz und Biss, es ganz nach oben zu bringen.« Erwartungsvoll sah Henderson Sandra an.

Sandra holte tief Luft, dann antwortete sie entschlossen: »Ich danke Ihnen für das Angebot, Mr Henderson, und werde mich bemühen, Ihren Erwartungen gerecht zu werden.«